

verschwanden. Ich stand da wie angewurzelt, eine ganze Weile, bis ich dann endlich nach Hause ging. Nach fünfundzwanzig Ehejahren, das erste Mal allein.

Das war vor zwei Jahren, am Abend meines Geburtstages. Noch immer habe ich mich nicht mit der neuen Situation abfinden können.

Hätte ich denn nicht einwilligen sollen, als Thomas mich um die Scheidung bat? Aber da war doch angeblich schon das Kind unterwegs gewesen. Ich wollte doch niemandem im Wege stehen, nur noch ein Anhängsel sein, das man nach fünfundzwanzig Jahren nur aus reiner Gewohnheit nicht verlassen kann. Eine Dreiecksbeziehung führen? Nein, ich habe den Weg freigemacht für seine neue Familie. Für das Mädchen und das Kind.

Erst viel später merkte ich, dass sie ihn nach Strich und Faden belogen hatte. Später, als aus dem Kind ein Zwölfmonatsbaby wurde. Dass die liebende, neue Frau nur ein Ass ihres

Kartenspiels gezogen hatte, um eine schnelle Scheidung heraufzubeschwören. So gut kannte sie mich. Erst Monate später wurde sie schwanger. Aber da war es für Thomas zu spät, er heiratete sie gleich nach unserer Scheidung. Ob Thomas ihr die Täuschung übelnahm? Es ist müßig darüber nachzudenken. Ich habe keine Ahnung, denn er ist aus meinem Leben gegangen. Er ist einfach weg. Nur für Tamara ist er noch da. Wenn sie ihn braucht. Allerdings will sie mit seiner neuen Frau nichts mehr zu tun haben. Kann ich auch verstehen. Vielleicht verzeiht sie es ihrer ursprünglich besten Freundin irgendwann, wenn Gras über die Sache gewachsen ist.

Wenn, dann treffen sich Vater und Tochter in einem Restaurant und besprechen, was zu besprechen ist. Danach trennen sie sich wie Fremde, sagte Tamara mir einmal. Auch den neuen Bruder will sie nicht sehen. Vorerst zumindest. Ich jedenfalls bin Thomas'

geschiedene Frau und habe keinerlei Rechte mehr.

Und nun bin ich fünfzig und seit fast zwei Jahren allein.

An meinem achtundvierzigsten Geburtstag hatte er mir mitgeteilt, nachdem unsere Freunde gegangen waren, dass er wieder Vater werden würde. Dass er nicht weiterwisse. Dass er mich nicht verlassen wolle, aber die Umstände eben schwierig wären. An diesem Abend rückte er stückchenweise mit der Wahrheit heraus. Dass es sich bei seiner Geliebten um das Mädchen handelte, das bei uns am Tisch gesessen, das unserer Tochter die beste Freundin vorgespielt und sich dann gnadenlos und unbarmherzig an ihren Vater herangemacht hatte. Er erklärte es so, als hätte er sich nicht wehren können, so, als wäre er erbarmungslos ausgeliefert gewesen. Das hätte ich mir auch nicht träumen lassen, dass er sich von einem kleinen, karrieregeilen und

machtgierigen Mädchen hinreißen lassen würde.

Nun ist es Zeit aufzustehen. Ich springe aus dem Bett und ziehe die schweren Gardinen zur Seite, öffne beide Flügel der großen Türe und trete barfuß auf die sonnendurchflutete Terrasse. Im hellen Licht des Sommers liegt der Garten in voller Pracht vor mir. Ich spüre den von der Sonne aufgeheizten Boden unter meinen Füßen. Eine wohlige und angenehme Wärme durchdringt mich. Prachtvoll und romantisch verträumt stehen die Rosen in voller Blüte. Ein Farbenspiel, das mich immer wieder aufs Neue verzaubert, egal, wohin ich auch sehe. Besonders schön sind die hochgewachsenen zartrosa blühenden Heckenrosen, die den dunklen Holzzaun zum Nachbargrundstück zieren. Wie herrlich doch der Garten heute duftet. Es riecht nach Erde und frisch gemähtem Gras, gepaart mit dem

Duft verschiedenster Blumen. Es wird ein wunderschöner Sommertag werden.

Durch die Sonne mit positiver Energie geladen, gehe ich zurück ins Haus. Im Schlafzimmer streife ich mein kleines, aus weißer Seide gearbeitetes und mit einer zarten Spitze versehenes Negligé ab, werfe es mit dem Fuß auf das Bett und gehe Richtung Bad, um zu duschen.

Der von der Decke bis zum Boden reichende Spiegel in der Diele reflektiert die Sonne und lässt meine Haut in einem samtigen Braunton erscheinen. Ich bleibe stehen. Ich sehe einen immer noch schlanken, braun gebrannten Körper mit dem kleinen festen Busen und einer schlanken Taille.

»Du kannst dich auch mit 50 noch sehen lassen«, flüstere ich mir zu. »Gar nicht schlecht, Herr Specht«, trällere ich dann und gehe weiter zum Badezimmer.

Ich binde mein langes, aschblondes Haar